Truppen gegen Streikende.

Aus Konstantinopel erfährt die „Frankf. Ztg.": Der Streik bei der anatolischen Eisenbahn hat eine unangenehme Wendung genommen. Die Angestellten haben ein Telegramm nach Wien gesandt, in dem sie die Frist zur Erledigung ihrer Forderungen auf drei Tage festsetzen. Die Regierung schickte Truppen ab, um etwaige Unruhen zu verhindern. Man erwartet, falls die Forderungen nunmehr nicht bewilligt werden, ernste Zwischenfälle.

Acht Japaner zum Galgen verurteilt.

Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, prüfte gestern das Oberkriegsgericht die Kassationsklage und bestätigte das Urteil des Kriegsgerichts in Nikolajewsk, das acht Japaner wegen Ueberfalls auf die sie nach dem Gefängnis führenden Soldaten und wegen deren Verwundung zum Tode durch den Strang verurteilt hat.

Die Arbeiter gegen Taft.

Wie die Londoner „Morning Post" aus New-York erfährt, hat sich die amerikanische Arbeitervereinigung endgültig dahin entschieden, zu der Präsidentschaftskandidatur Tafts in Gegensatz zu treten wegen seiner Verbindung mit den republikanischen Politikern.

Wien, 28. August. Ackerbauminister **Ebenhoch** hat seine Demission nunmehr eingereicht, die jedoch, wie bestimmt verlautet, nicht angenommen werden wird.

Das Fremdenblatt meldet: Gestern nachmittag fand eine Konferenz zwischen den Delegierten der ungarischen Regierung und den österreichischen Fachreferenten in der Angelegenheit der Aktivierung des **serbischen Handelsvertrages** statt. Es verlautet, die Aktivierung des Vertrages werde am 30. August erfolgen.

Brest, 27. August. Der **Marineattaché der deutschen Botschaft** in Paris, Kapitän z. S. Starke, hat heute unter Führung des Adjutanten des Seepräfekten die hiesigen Werftanlagen besichtigt.

Eine schwere Wetterkatastrophe

hat in den letzten Tagen die Südstaaten der Vereinigten Staaten heimgesucht. Wie ein Telegramm aus New-York meldet, sind dort aus Atlanta (Georgia) Nachrichten über große Ueberschwemmungen eingetroffen, die in den letzten Tagen in den atlantischen Oststaaten Georgia, Nord-Carolina und Süd-Carolina großen Schaden angerichtet haben. Infolge starker Regengüsse, die während dreier Tage in diesen Staaten niedergegangen waren, sind die Flüsse aus den Ufern getreten und haben weite Gebiete überflutet, so daß Eigentum im Werte von **mehreren Millionen Dollars vernichtet** worden ist. Der Savannahfluß, der die Grenze zwischen Georgia und Süd-Carolina bildet, ist immer noch in raschem Steigen begriffen, das sein Niveau stündlich um zehn Zoll hebt. In Camden (Süd-Carolina) wurde die über den Catawba River führende Brücke von den Wassermassen weggerissen, während eine Anzahl von Personen von der Brücke aus dem Treiben der Wogen zusah; **neunzehn** von ihnen stürzten in den Strom und **ertranken.** Gerüchtweise verlautet, daß die Ueberschwemmung noch viel mehr Opfer an Menschenleben gefordert hat; indessen liegt hierfür bis jetzt noch keine Bestätigung vor. Der Eisenbahnverkehr in dem von der Katastrophe betroffenen Staate ist zum größten Teile unterbrochen, mehrere Brücken sind eingestürzt und zahllose Telegraphendrähte zerrissen; Bäche sind in reißende Ströme verwandelt und viele Farmen und städtische Gebäude unter Wasser gesetzt. Seit Jahren ist die atlantische Küste von keiner so schweren Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden.

Am schlimmsten hat, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, das Unwetter in der Gegend von Augusta, einer am Savannah gelegenen Stadt im Staate Georgia, gehaust. Sieben Meilen oberhalb der Stadt wurden von den Wogen die Kanalschleusen und Dämme zerrissen, so daß sich gewaltige Wassermassen in die Stadt ergossen, deren Straßen bald vier Fuß tief unter Wasser standen. Die Baumwollpflanzungen und -fabriken in der Nähe der Stadt wurden zum größten Teil vollständig ruiniert; in Augusta selbst ist in jedes Gebäude Wasser eingedrungen. Um das Elend noch zu steigern, brach in der Nacht in der unglücklichen, in tiefste Finsternis gehüllten Stadt Feuer aus, das die Bevölkerung in noch größere Angst versetzte. Eine Hilfeleistung war unmöglich, da wegen der Ueberschwemmung alle Verkehrsmittel versagten.

FEUILLETON

Wetterkarten auf drahtlosem Wege.

Vom Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria", 27. August, meldet ein Radiotelegramm: Dr. Polis, der Direktor des Aachener Meteorologischen Observatoriums, setzte seine Versuche einer drahtlosen Uebermittelung meteorologischer Beobachtungen zur See zwischen New-York und England fort, wobei es ihm gelang, Wetterberichte aus Amerika, 800 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt, aufzunehmen. Berichte aus Europa sogar in einer Entfernung von 1200 Seemeilen von der englischen Küste. Täglich werden Wetterkarten hergestellt, die durch Benutzung der Wettermeldungen vorüberfahrender Schiffe die Wetterlage auf dem Ozean bis zu 800 Seemeilen Ausdehnung verzeichneten. Das Wetertelegramm vom Donnerstag brauchte von Aachen und Irland bis zum Schiff drei Stunden.

Tolstois Krankheit.

Die aus Jaßnaja Poljana in Petersburg eingetroffenen Nachrichten besagen, daß Tolstoi den alltäglichen, sonst üblichen Empfang aufgab, weil sich sein Zustand bedeutend verschlechtert hat. Das letzte Bulletin berichtet, daß die Temperatur erhöht ist und die Schmerzen im Fuß zugenommen haben. Schlaflosigkeit und die Schmerzen haben Tolstoi veranlaßt, sich jetzt endlich den Verordnungen der Aerzte zu fügen, zumal der Rückfall den Seinigen großen Schrecken eingejagt hat.

Geräuschloses Gewehrfeuer.

Aus New-York wird berichtet: In Springfield, Massachusetts sind soeben in Gegenwart einer Anzahl belegierter Offiziere die ersten praktischen Versuche mit dem geräuschlosen Militärgewehr veranstaltet worden, das Hiram Maxim erfunden hat. Die bekannt gewordenen Berichte lassen erkennen, daß die Proben einen sehr günstigen Erfolg gehabt haben; jedoch werden noch weitere Versuche stattfinden. Bei einer Entfernung von 1500 Yards hört man den Schuß nur als ein leichtes Ticken, und die feuernden Truppen erklärten, daß sie beim Abfeuern des Gewehrs kaum ein Geräusch gehört hätten. Bei 2000 Yards konnten Schaßlwahrnehmungen in der Tat nicht gemacht werden. Wie groß der Einfluß der neuen Vorrichtungen auf die Flugbahn der Geschosse und auf die Geschwindigkeit ist, wird bei den nächsten Versuchen festgestellt werden; Sir Hiram Maxim schätzt die Kaßanzverluste auf nicht mehr als **6 Prozent.**

Lokales.

Ein Dankschreiben des Grafen Zeppelin.

Bürgermeister Dr. Reicke teilte in der heutigen Magistratssitzung folgendes Schreiben des Grafen v. Zeppelin mit:

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister! Der mir von Ihnen gütigst übermittelte Beschluß des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Berlin, einen im Nordwesten der Stadt belegenen neuen Platz „Zeppelinplatz" zu benennen, gereicht mir zu hoher Ehre. Aus Ihrer gefälligen Mitteilung ersehe ich, daß für die Wahl des Platzes der Wunsch maßgebend war, die Verbindung meines Namens mit der Luftschiffahrt und der Technik zum Ausdruck zu bringen. Möge mein Name die studierende Jugend, der Ihre neue originelle Schöpfung im Bereich technischer Schulung zugute kommt, anspornen, dazu beizutragen, daß die Vorherrschaft auf dem Gebiete der Luftschiffahrt dem Deutschen Reiche erhalten bleibt. Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, für die hohe Ehre, die mir der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin erwiesen hat, meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, verbleibe ich mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung Ihr sehr ergebener Graf v. Zeppelin.

Gegen die Konzessionsverlängerung.

Die Reinickendorfer Gemeindevertretung hat sich in ihrer gestrigen Sitzung als achter Vorort Berlins gegen den Konzessionsverlängerungsantrag der Großen Berliner ausgesprochen. Maßgebend war auch für die Reinickendorfer Gemeindevertretung, daß mit der 90jährigen Konzessionsverlängerung eine Tariferhöhung eintreten soll.

Umfangreiche Absperrungen

werden wieder, wie üblich, aus Anlaß der am 1. September, vormittags 9 Uhr auf dem Tempelhofer Felde stattfindenden Parade vorgenommen. Die Tempelhofer Chaussee wird von etwa 8 Uhr an bis zur Beendigung der Parade für jeden Verkehr gesperrt. Die Belle-Alliancestraße und die Lichterfelderstraße dürfen von Lastwagen während der Zeit vom Ausrücken der Truppen bis nach deren Einmarsch in die Stadt nicht befahren werden. Nur den mit Passierschein versehenen Personenwagen ist das Befahren der Belle-Alliancestraße bis zum Steuerhause gestattet. Alle übrigen Personenwagen haben bei der Kreuzbergstraße in die Lichterfelderstraße einzubiegen und durch diese auf das Tempelhofer Feld westlich der Chaussee zu fahren. Der Betrieb der Straßenbahnlinien wird auf der Tempelhofer Chaussee und den aus Berlin nach dem Tempelhofer Felde führenden Straßen, insbesondere auch in der Friedrichstraße, mit dem Beginn des Ausmarsches der Truppen, etwa von 7 Uhr ab, bis zur Aufhebung der Absperrung eingestellt oder eingeschränkt und abgelenkt. Der Betrieb der Omnibuslinien wird erst mit dem Beginn des Einmarsches der Truppen eingeschränkt oder abgelenkt. Auf das Paradefeld östlich der Tempelhofer Chaussee werden nur solche Equipagen zugelassen, deren Inhaber mit polizeilichen Passierscheinen versehen sind; alle anderen Gefährte sowie die zu Fuß befindlichen Zuschauer müssen sich westlich der Tempelhofer Chaussee aufstellen, sofern diese nicht im Besitze einer Zutrittskarte für die auch diesmal auf dem Paradefelde von der Militärverwaltung erbaute Tribüne sind.

Marketenderei und Restaurationsbetrieb wird auf dem Tempelhofer Felde nicht geduldet. Das Aufstellen von Stühlen, Handwagen und ähnlichen Mitteln zum besseren Sehen ist nicht gestattet.

Der neue Tarif für die Berliner Badeanstalten

ist nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Badeanstaltsbesitzern und den Organisationen des Badeanstaltspersonals erst jetzt zum endgültigen Abschluß gekommen, obwohl über seine Hauptbestimmungen schon vorher eine Verständigung erzielt worden war. In dem neuen Tarifvertrag, der bis zum 7. April 1910 gilt, ist die Arbeitszeit des Personals für die verschiedenen Bäderarten verschieden festgesetzt. Am Neujahrstag, Bußtag, Karfreitag, Himmelfahrtstag und an den zweiten Feiertagen der hohen Feste bleiben nach dem neuen Tarif die Badeanstalten geschlossen. Die Forderung der Abschaffung des Trinkgeldes ist auch in den neuen Abmachungen nicht verwirklicht, den Angestellten wird aber ein monatliches Mindesteinkommen garantiert, und zwar den Bademeisterinnen in den verschiedenen Abteilungen 90 und 100 Mark, den Bademeistern 120 und 140 Mark.

Für das Publikum ist von besonderem Interesse die im Tarif vorgesehene Regelung der „Bedienungsgelder". — Dieses Wort ist an die Stelle der „Trinkgelder" gesetzt worden. Die Bedienungsgelder, die von den Badegästen erhoben werden sollen, betragen: Bei Schwitz- und Massagebädern 50 Pfennig, bei Kohlensäurebädern ohne Packung und Massage 15 Pfennig, bei Wannenbädern, Sitzbädern und Güssen ohne Packung und Massage 10 Pfennig, für Abseifen, Abreiben, Kaltwasserbehandlung ohne Massage und und Teerbäder 25 Pfennig, für Hühneraugenoperationen und Nägelschneiden 50 Pfennig.

Die künstlerische Gestaltung von Wasseranlagen im Städtebau der Gegenwart ist das Thema einer Abhandlung, für deren Bearbeitung die königliche Akademie des Bauwesens in Berlin ein Preisausschreiben erlaßt mit einem Preise von 2500 Mark und Frist bis zum 1. Oktober d. J. Die Abhandlung soll Anregungen und Leitsätze geben, in welchem Umfange die Nutzung des Wassers Aufgabe baukünstlerischer Gestaltung sein und wie insbesondere Monumente, die zu den anziehendsten Werken im Städtebau der Vergangenheit gehören, auch in der Gegenwart Anwendung finden können. Solche Schöpfungen waren die antiken Wasserschlösser und die Brunnenanlagen der Renaissance, die architektonisch gestalteten Wasser- und Grottenanlagen in den Kunstgärten Italiens und Frankreichs, die Spring- und Schöpfbrunnen, orientalischen Brunnenhäuser, Wassertürme und Hochleitungen. Die Entwicklung der alten Wasserkunstanlagen und dann ihre Anwendung und Weiterentwicklung für neuzeitliche Verhältnisse soll dargestellt werden. Daß eine solche Arbeit, zu der deutsche Künstler, Ingenieure und Kunstgelehrte aufgefordert werden, Nutzen schaffen könnte, beweist jeder Vergleich einer Wasseranlage älterer Zeit mit Neuschöpfungen von Brunnen.

Eine Veteranin der Bühne. Am Kurtheater in Kudowa feierte Frau Emma Gerlach, die Mutter des dortigen Theaterdirektors, am 20. August zugleich mit ihrem achtzigsten Geburtstage ihr Benefiz in dem P. A. Wolffschen Schauspiel mit Gesängen „Preciosa". Sie mimte, wie der „Bresl. Morgen-Ztg." geschrieben wird, in diesem Stück mit bewundernswürdiger Frische die Zigeunermutter Nierda und wurde von dem ausverkauften Hause — das sich zum größten Teil aus Kurgästen rekrutierte — mit Beifall und Blumenspenden überschüttet. Die greise Künstlerin, die den Psalmisten so beharrlich Lügen straft, gehört zu den treuesten Stützen des Kudowaer Kurtheaters.

Aus der Musikwelt. Die bekannten Sonntagskonzerte des Schiller-Theaters werden auch in der kommenden Saison wieder aufgenommen werden; voraussichtlich bereits im Oktober.

Theaterchronik. Im Lessing-Theater findet die erste Aufführung von Leo Tolstois Drama „Die Macht der Finsternis" am Sonnabend, 5. September statt. Die Hauptrollen werden von den Damen Albrecht, Herterich, Lehmann, Wiest und den Herren Wassermann, Forest, Hellmeyer, Kurth, Marx, Reicher, Zauber dargestellt.

Das königliche Opernhaus bleibt wegen der Vorbereitungen zu „Sardanapal" am Sonntag und Montag geschlossen.

Upton Sinclairs neuer Roman.

Aus New-York wird berichtet: Upton Sinclair, der Verfasser des vielbesprochenen Romans „Der Sumpf", der gegen die Praktiken der großen Chicagoer Schlachthöfe gerichtet war, hat ein neues Werk veröffentlicht, das gewaltiges Aufsehen erregt. Sein Buch „Die Geldwechsler" wendet sich gegen die Dollarkönige und Börsenbeherrscher der New-Yorker Wallstreet, die er unter falschen Namen so porträtähnlich und durchsichtig zeichnet, daß man die Modelle für die einzelnen Gestalten leicht errät. Im letzten Monat sind bereits zwei andere gegen die amerikanische Geldaristokratie gerichtete Erzählungen erschienen. Aber Sinclairs Buch übertrifft sie durch die Leidenschaft der Anklage und die Schonungslosigkeit der Enthüllungen. Das Aufhäufen ungezählter Millionen durch Methoden, die man als „gesetzlich erlaubten Diebstahl" bezeichnen kann, ist das kleinste der Verbrechen, die der Schriftsteller den Helden seiner Geschichte vorwirft. Sie werden alle zugleich als Verbrecher und Verführer gezeichnet. Wir haben hier nicht etwa eine Schilderung der aufregenden Börsenkämpfe vor uns, wie sie Zolas „L'Argent" meisterhaft darbot, sondern ein wildes Pamphlet gegen die skrupellosen Uebergriffe der Finanzgrößen.

Eine reizende junge Witwe, Lucie Dupree kommt aus dem Westen nach New-York, und in ihren Erlebnissen spiegelt sich das grauenhafte Treiben, in dem Sinclair die amerikanische Gesellschaft befangen sieht. Zwei Krösusse, Waterman und Stanley Ryder, die sich in gemeinen Frivolitäten übertrumpfen, ringen um ihre Gunst, der eine, indem er sie dazu verlockt, ihr Geld in seinem Unternehmen anzulegen, der andere, indem er sie auf seine Jacht einlädt und so in seine Gewalt zu bringen sucht. Als erläuternder Chorus erteilt der einzige anständige Mensch in diesem neuen „Sumpf", Allen Montague, der Witwe seine Lehren und enthüllt ihr die wahren Absichten und die Verderbtheit der Kreise, in denen sie verkehrt. Ryders eigene Frau würde nicht ihr Geld in seinen Unternehmungen anlegen, und die Untat, die Waterman gegen sie begangen, gehört in New-York zu den alltäglichen Erscheinungen. Als Lucy ihren Verführer vor Gericht bringen will, rät er ihr ab. Er kennt einen anderen Multimillionär, „einen alten Mann, der sein Leben damit verbracht hat, Geld auszuleihen und aufzuhäufen. Er besitzt wohl an 80 bis 100 Millionen Dollars. Immer wieder kann man in den Zeitungen lesen, daß Frauen erpresserische Angriffe gegen ihn unternehmen und deswegen verhaftet werden. In Wahrheit aber ist er allen diesen Frauen gegenüber der Schuldige, und diejenigen, die in den Zeitungen genannt werden, sind einfach die, die unklug genug sind, von der ihnen angetanen Gewalt besonderes Aufheben zu machen." Waterman „ist ein Gott in New-York; er kann jeden Mann ruinieren, dessen Nase ihm nicht gefällt. Er kann alles haben, was er will; sein leisester Wink ist Gesetz. Wenn er etwas haben will, so kauft er es, mag es sich um Juwelen oder um Frauen handeln."

Ein anderer dieser Geldleute wird geschildert als „ein Mann, der auf das Liebenswürdigste mit jemanden plaudert, obwohl er sich vielleicht eben überlegt, wie er ihm die Gurgel abschneiden könne."

Einen Gruß aus der Ferne,

nämlich aus London, hat, wie wir hören, der von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte frühere Gemeindevertreter Freiwald aus Pankow an seine nicht zur Sozialdemokratie gehörigen Kneipkreunde und Gäste eines Pankower Restaurants mittels Ansichtskarte gelangen lassen. Daß ihm ein Meineid zur Last gelegt wird, scheint keinen großen Einfluß auf ihn auszuüben; denn „trotz alledem" (wie es wörtlich heißt) denkt er in der „Verbannung" an die fröhlichen Zeiten, die er in Pankow verlebt hat. In einem früheren, vor kurzem eingelaufenen Schreiben äußerte Freiwald die Absicht, dem Landrat des Niederbarnimer Kreises „Enthüllungen" zu machen. Einem bürgerlichen Vertreter entschlüpften, als er von dem Vorhaben Freiwalds erfuhr, die tragenden Worte: „Glauben Sie wirklich, daß Freiwald das tun wird?" Es kommt darauf an, ob man diesen „Enthüllungen" Glauben schenken wird.

Vom demokratischen Verein in Oberschöneweide.

In der letzten Sonntagsnummer der „Volks-Zeitung" berichteten wir über die konstituierende Versammlung des demokratischen Vereins in Oberschöneweide. Im „Vorwärts" wurde kurze Zeit darauf aus Oberschöneweide über diese Versammlung berichtet, es hatten sich nur neun Personen im Saale eingefunden, und die Agitation der Demokraten habe also keinen Erfolg gehabt. Die Oberschöneweider Lokalblätter übernahmen diese Notiz aus dem „Vorwärts", und das Blättchen des Herrn Müller-Sagan (Lichterfelde-Berlin), das sonst gegen den „Vorwärts" nur im Sauerdeutsch schreibt, ihn aber gern als Schwurzeugen braucht, wenn der Blockkreisfim sich an der demokratischen Bewegung ohnmächtig reiben kann, spickte die Mitteilung noch mit hämischen und kindischen Ausfällen gegen die Demokraten. Wie uns nun von Teilnehmern der Versammlung mitgeteilt wird, ist die falsche Notiz des „Vorwärts" darauf zurückzuführen, daß vor Eröffnung der demokratischen Versammlung in demselben Saale eine Sitzung eines Geselligkeitsvereins stattfinden sollte, die wegen zu schwachen Besuchs nicht eröffnet wurde. Diese Sitzung hat der Berichterstatter des „Vorwärts" offenbar mit der demokratischen Versammlung verwechselt. Diese Versammlung war so gut besucht, daß sich während ihres Verlaufs allein 30 Versammlungsteilnehmer dem Verein neu anschlossen.

Eine neue Fahrt des Militärballons.

Der Lenkballon des Majors Groß ist heute vormittag 11½ Uhr mit Hauptmann Sperling, Oberingenieur Basenach und der üblichen Mannschaft aufgestiegen. Der Wind weht aus Südwest, und der Ballon nahm sofort über Haselhorst und Spandau den Kurs gegen den Wind. Das Luftschiff war bereits um 11¾ Uhr über Potsdam und kreuzte gegen 12 Uhr wieder über dem Wannsee.

Aus Gram über den Tod des Gatten

versuchte sich heute vormittag eine in der Mockernstraße wohnende Frau Dr. B. mit Leuchtgas zu vergiften. Der Ehegatte der Frau war schon seit längerer Zeit krank und ist in der heutigen Nacht gestorben. Aus Verzweiflung hierüber wollte Frau Dr. B. sich das Leben nehmen. Sie schloß sich heute morgen in ihr Schlafzimmer ein und öffnete den Hahn der Gasleitung. Hausbewohner bemerkten gegen ½10 Uhr vormittags einen intensiven Gasgeruch und benachrichtigten sofort die Polizei und Feuerwehr. Man fand die Unglückliche bewußtlos auf dem Sofa liegen. Dem hinzugerufenen Arzt und den Samaritern der Feuerwehr gelang es mit einem Sauerstoffapparat, der von der nahen Unfallstation I am Templehofer Ufer herbeigeschafft worden war, die Lebensmüde nach längeren Bemühungen wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Der Sturm auf die Friedrichsberger Bank

ist vorüber. Heute morgen konnte der Geschäftsbetrieb wieder in der alten Weise aufgenommen werden. Nur vereinzelt kommen noch Sparer, um Gelder abzuheben oder für die nächste Zeit zu kündigen. Der Schaden, den die Bank durch das Krisengerücht hat, ist sehr bedeutend. Es sind die Beträge von nahezu 1000 Sparbüchern vollständig abgehoben worden, abgesehen von den Kündigungen eingegangener Gelder für die nächste Zeit. Der Umstand, daß bis zum 1. April dieses Jahres in Lichtenberg nur eine Annahmestelle der wenig bekannten Kreissparkasse bestand, hat dahin geführt, daß ein großer Teil der Bürgerschaft Lichtenbergs die Spargelder der Genossenschaftsbank brachte. — Mit dem 1. April ist nun eine